

# Eine Traumreise

von Dr. med. Franco Weyland\*

Ich sass auf einer Holzbank, an einem einfachen Tisch, mir gegenüber ein bärtiger Mann im Ölzeug. Der Raum war klein, der dunkle Boden und die weiss gestrichenen Wände und Decken waren ebenfalls aus Holz. Ein leichtes Wiegen war wahrnehmbar, ich befand mich auf einem Schiff, das weit draussen im Hafen ankerte.

In seiner Kargheit schien die Kajüte wie aus dem 19. Jahrhundert. Die Messingfassung des Bullauges war auf Hochglanz poliert, das schwere Glas des Bullauges war aber ziemlich blind vom Salzwasser. Offenbar hatte das Schiff eine Fahrt in schwerer See hinter sich.

An der Wand stand ein festgeschraubter Sekretär mit offener Schreibplatte, darauf lagen eine Seekarte, ein Zirkel und ein Winkelmesser.

In der ganzen Kajüte war kein einziger Stromanschluss sichtbar. Wo war ich bloss gelandet? Auf einem perfekt nachgebauten Filmset im Stil von «Fluch der Karibik»? Das Getrampel von nackten Fusssohlen über mir auf Deck und derbe Flüche, nicht für zivilisierte Ohren bestimmt, rissen mich aus den Gedanken.

Mein Gegenüber meinte mit schwachem Grinsen: «Der Bootsmann weckt gerade die neue Mannschaft.» Weshalb, erkundigte ich mich, muss man die Leute um drei Uhr nachmittags wecken? Jetzt lachte er laut und sagte: «Wir haben diese Kerle sturzbetrunken aus einer Spelunke geholt und aufs Schiff geschleppt. Jetzt müssen sie aufstehen, dann lichten wir sobald wie möglich den Anker, damit sie uns nicht wieder abhauen.» Er bot mir an, an Bord zu bleiben, bis der Lotse das Schiff verlässt, um dann mit ihm zurück in den Hafen zu kommen.

Begeistert nahm ich das Angebot an und wir stiegen eine kurze, schachtartige, sehr steile Treppe hinauf an Deck. Dort

empfangen mich gleissendes Licht, ein frischer Wind sowie ein Konzert aus Flüchen, Getrampel, gebrüllten Befehlen und dem Klappern von Tauwerk, Blöcken und Winden. Ich schaute nach vorne und traute meinen Augen kaum: Eine Gruppe Männer hing an den Sparren einer sternförmigen Winde und trieb sie mit gebeugtem Rücken an. Unten hing eine schwere Kette mit Algen daran, die aus der See gehievt wurde.

«An-

ker auf!», brüllte die Stimme, die ich bereits unter Deck gehört hatte.

Was dann geschah, hatte ich noch nie erlebt: Der Bootsmann brüllte einen Befehl nach oben in das Gewirr von Masten und Takelage, dann fielen die weissen Segel mit Rauschen und Knattern und entfalteten sich wie die Schwingen eines riesigen Seevogels. Das Schiff, das eben noch wie eine hölzerne Tonne im Hafen lag, erwachte zum Leben und nahm mit atemberaubenden Tempo

Fahrt auf. Eine solche Eleganz hatte ich noch nie zuvor gesehen. Kein Motorengeräusch war zu hören, nur das Sausen des Windes in der Takelage und das Rauschen des Meeres. Manchmal tauchte eine grosse, mit Gischt gekrönte Woge auf, die sich am messerscharfen Schiffsbug donnernd in Tausende glitzernde Tropfen auflöste.

Ich blickte auf den Kapitän, der sein Ölzeug abgelegt hatte und einen nur für ihn sichtbaren Punkt im Meer

fixierte.

Mit einem kurzen Befehl an den Bootsmann löste er die erste Wende aus. Während sich das Schiff urplötzlich auf die andere Seite legte, rüttelte mich jemand an der Schulter und sagte: «Aufwachen! Du musst doch heute zum Arzt, die Medikamente gegen Malaria und Reisedurchfall holen!»

\*Franco Weyland ist Hausarzt mit einer Praxis in Felben (TG).

